

## Buchbesprechungen

*Der Neandertaler und seine Umwelt.* Gedenkschrift zur Erinnerung an die Auffindung im Jahre 1856. Herausgegeben von Kurt Tackenberg. 131 Seiten mit Textbildern und 8 Tafeln. Bonn 1956.

Es ist sehr zu begrüßen, daß im Hinblick auf die 100. Wiederkehr des Entdeckungsjahres des *Homo neanderthalensis* (nicht *neandertalensis* wie es S. 107 heißt) dieses Buch in Deutschland erscheinen konnte. Prähistoriker, Anthropologen und Naturwissenschaftler haben sich zusammengefunden, um einen weiteren Leserkreis über die Bedeutung des Neandertalfundes und seines Erstbearbeiters Fuhlrott zu unterrichten und darüber hinaus zugleich über die stoffliche und geistige Kultur dieses Urmenschen und manche andere damit in Zusammenhang stehende Fragen zu handeln. Der Fachmann wird diese Schrift auch nicht entbehren können, bringt sie doch auch für ihn Wichtiges. Der trotz der gegenwärtig so weit auseinanderstrebenden Meinungen der Quartärgeologen und Altsteinzeitforscher zu einer übersichtlichen Synthese strebende Beitrag von Hugo Gross über die Umwelt des Neandertalers ist ein Muster an Klarheit von Denk- und Ausdrucksweise. Man wird unter der gegenwärtigen Literatur nur schwer etwas finden, wo der Autor sein „über den Dingen und Meinungen stehen“ so eklatant zum Ausdruck brächte wie hier Gross. Aber auch den Beitrag von R. von Uslar und K. Narr, der eine ausgezeichnete Übersicht über die erd- und abstammungsgeschichtlichen Fragen vermittelt, die das 19. Jahrhundert bewegten, wird der Natur- ebensowenig wie der Kulturwissenschaftler missen wollen. Weshalb aber die überalterten Angriffe auf Ernst Haeckel? Heute, fast vierzig Jahre nach seinem Tod, kann man ihn und seine Verdienste um die Geschichte der Menschwerdung auch sehr anders sehen, wie z. B. Heberer in mehreren Arbeiten gezeigt hat.

Geballt an Problemen und geladen von Hypothesen zeigt sich der Beitrag von K. Narr über die Steinwerkzeuge des Neandertalers. Hier muß man doch sehr fragen, was ein Nicht-Spezialfachmann mit dieser gelehrten Abhandlung anfangen soll. War der Neandertaler „ein geistig vollwertiges Wesen“? Und ist das „für die ganze Zeit vor auszusetzen, für die wir die Anwesenheit des Menschen belegen können“? Gibt es entsprechend der körperlichen keine geistige Deszendenz beim Menschen? Groß sieht das in seinem Beitrag anders und wohl „natürlicher“, wenn er meint, daß man den Neandertaler „ungeachtet der Tatsache, daß er seinesgleichen tötete und verzehrte, nicht ein halbes Tier unter Tieren nennen könne“. Nach Narr sollen diese Anthrophagen-Männer gar „sportlich-aktiverer Tätigkeit“ (!) mehr „zugeneigt“ gewesen sein als ihre Weiber. Unter den Komplexen Narrs grassiert jetzt statt des guten alten Moustérien u. a. ein „Handspitzen-Schaber-Komplex“, und diese Neuschöpfung gefällt ihrem Autor so gut, daß er sie in 21 Zeilen dem Leser nicht weniger als fünf Mal „einhämmert“, abgesehen vom folgenden Text. Das ist eine in der Wissenschaft neue und bisher in ihr nicht erlaubt und üblich gewesene „psychologische Methode“. Aber dem und anderem gegenüber werden auch sehr richtige Grundsätze vertreten, so die Ablehnung der statistischen Verfahren von Bordes, wenn Verfasser diese vielleicht auch zu wichtig nimmt. Besonders begrüßen wir, daß auch Narr nun den Versuch macht, „durch ein Herantasten an ein sinnvolles wirtschaftliches Lebensbild uns von der schematischen Gleichsetzung des Werkzeuginventars mit Kulturgruppen zu lösen“. Gleichzeitig bedauern wir, daß ihm wieder entging, daß der Rezensent denselben Versuch — damals nicht zur Freude anderer Altsteinzeitforscher — bereits vor achtzehn Jahren unternahm.

G. Kurth hat durch „Überlegungen zu Neandertaler-Rekonstruktionen“ gezeigt, daß diese „außerordentlich lehrreich sind und die Vielfalt der Ausführungsmöglichkeiten unterstreichen“. Etwas dürftig ist die Behandlung der Skelett-Überreste des Neandertalers durch K. Gebhardt ausgefallen, wie man denn überhaupt einen umfangreicheren anthropologischen Beitrag mit entsprechenden Abbildungen und eine weitere Aufrollung der Urmenschheitsfragen, wie sie etwa von Heberer in Quartär 5 gegeben wurde, vermißt. Davon abgesehen, wird aber die im ganzen wertvolle Veröffentlichung in ihren hier nur zum Teil erwähnten Beiträgen einem jeden etwas zu geben vermögen. L. Z.

Lothar F. ZOTZ und Mitarbeiter: *Das Paläolithikum in den Weinberghöhlen bei Mauern*. 330 Seiten, 89 Textabbildungen, Karten, Tabellen und XV Tafeln. Quartär-Bibliothek, Bd. 2. Bonn 1955.

Die vorliegende Arbeit gibt eine zusammenfassende Darstellung der Weinberghöhlen bei Mauern und des darin ergrabenen paläolithischen Fundmaterials. Das Werk ist um so mehr zu begrüßen, als es in drucktechnisch hervorragender Aufmachung nicht nur das prähistorische Material behandelt, sondern auch die Resultate der sedimentanalytischen Untersuchungen der Höhlenfüllungen und der Analysen der Fauna und Flora im Detail und teilweise in tabellarischer Form übersichtlich vorlegt.

Der einleitende Teil des Werkes gibt einen landschaftlich-geologischen Überblick des Höhlengebietes sowie einen Rückblick auf die Forschungsgeschichte der Weinberghöhlen — verfaßt von Graf V o j k f f y — und eine kurze Beschreibung der neueren Grabungen des Institutes für Urgeschichte der Universität Erlangen, mit denen sich das vorliegende Werk hauptsächlich befaßt.

Der Beschreibung des archäologischen Fundmaterials von Z o t z folgen Abschnitte über andere paläolithische Funde aus der Umgebung, die sedimentanalytischen Untersuchungen von Gisela F r e u n d, Diskussionen über die Fauna und Flora von Florian H e l l e r und von Elise H o f m a n n. Das Werk schließt mit einer Zusammenfassung der Resultate sowie mit englischen und französischen Résumés.

Die Hauptgrabungen, mit denen sich das Werk befaßt, wurden in den Jahren 1947—1949 durchgeführt. Die Fundgliederung ergab folgende Resultate. Ein Magdalénien fand sich nur in den Schichten außerhalb der Höhlen 1 und 2 und ist typologisch unerheblich. Die dazugehörige Fauna ist u. a. durch *Ursus spel.*, *Elephas primigenius*, *Rhinoceros tich.* sowie drei Lemmingarten charakterisiert. Bestimmungen von Holzkohlenresten zeigten das Vorkommen von *Pinus silvestris*, *Quercus pedunculata*, *Ulmus montana* und *Salix*. Ein Spätaurignacien (Aurignacien II mitteleuropäischer Gliederung) fand sich in Form eines reichhaltigen Rastplatzes, nicht jedoch das Magdalénien unterlagernd, sondern vor den Felswänden der Höhlen unter kleinen Schutzdächern. Es lag unter einer zwei Meter mächtigen, lößhaltigen Ablagerung. Das Aurignacien ist insofern interessant, als neben den üblichen Gerätetypen auch Formen größeren, beinahe altpaläolithischen Charakters gefunden wurden. Dieser Befund nebst den derselben Schicht entstammenden durchlochten Elfenbeinanhängern deuten auf östliche Kulturbeziehungen hin. Ebenfalls wurde in den Aurignacienschichten eine rotbemalte anthropomorphe Statuette aus Kalkstein gefunden, die als Symbol des Zweigeschlechterwesens angesprochen wird. Die Fauna bestand u. a. aus *Ursus spel.*, *Lupus*, *Equus spec.*, *Rhinoceros tich.*, *Elephas primigenius* sowie Wühlmäusen. An Flora konnten *Pinus silvestris* und *pinus cembra* bestimmt werden.

Das Jungpaläolithikum konnte somit in Form zweimaliger Begehungen nachgewiesen werden. Eine ebensolche doppelte Begehung ergab sich für das Altpaläolithikum. Der jüngere Fundkomplex, ein Präsolutréen II, das sich wiederum in zwei stratigraphisch trennbare Zo-